

Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie
Band: - (2000)
Heft: 2

Artikel: Relevante Forschungsfelder und mögliche ökonomische Forschungsansätze : ein persönlicher Ausblick
Autor: Rieder, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Relevante Forschungsfelder und mögliche ökonomische Forschungsansätze – ein persönlicher Ausblick

Peter Rieder, Institut für Agrarwirtschaft, ETH Zürich

1. Wertschätzung des Tagungsprogrammes

Es ist mir vorerst ein grosses Anliegen, dem Vorstand der SGA sehr herzlich für die ausgezeichnete Tagung vom 22./23. März 2000 zum Thema „der Agrar- und Ernährungssektor in einer Gesellschaft auf dem Weg zur Nachhaltigkeit“ zu danken. Hervorragende Referenten haben auf sehr einschlägige Art meine 20-jährigen beruflichen Tätigkeiten hier an der ETH aufleben lassen. Ich möchte aber auch allen Mitglieder der SGA danken, denn in diesem Freundeskreis habe ich jedes Jahr zwei inspirierende Tage verbringen dürfen.

Das Programm der Tagung hat hervorragende Merkmale: Es weist erstens ein fein durchdachtes Konzept auf: Schon der Titel ist es wert, zweimal gelesen zu werden. Man attestiert der Gesellschaft, dass sie den Weg zur Nachhaltigkeit eingeschlagen hat; und das Programm fügt die Frage hinzu: Welche Gestalt muss darin der Agrar- und Ernährungssektor einnehmen? Das Programm begann mit der Nachhaltigkeit als normatives Konzept; aufbauend wurden Perspektiven dargelegt; dann folgten die Ausführungen über die Rahmenbedingungen, denen sich Folgerungen für die Agrarwirtschaft und für die Entwicklungszusammenarbeit anschlossen. Ich empfand das Programm an sich als eine Herausforderung für uns Agrarökonominen und Agrarökonomen.

Ich war auch hoch erfreut, als ich zum ersten Mal sah, wer die Referenten der heutigen Tagung waren. Mit einer Ausnahme habe ich sie alle als Freunde und Kollegen entweder hier an der ETH, in der Verwaltung, der Industrie oder draussen in der weiten Welt kennen und schätzen gelernt. Es würde mich reizen, von jeder Begegnung eine Episode zu erzählen, angefangen bei unseren gegenwärtigen Vizepräsidenten Gerhard Schmitt über Jakob Nüesch, Chris Delagado, Gerard Viatte, Botschafter Fust, Felix Wehrle, bis zu meinem langjährigen Mit-

arbeiter und heutigen Assistenzprofessor, Abdulai Awudu. Ich danke allen persönlich recht herzlich, die hierher kamen, um in diesem Kreis, der SGA, ihr Wissen und ihre Erfahrungen einzubringen.

2. Eine Skizzierung der Problemlage

Ich möchte nun einige Gedanken zu zukünftigen agrar- und ernährungsökonomischen Forschungsfeldern und Forschungsansätzen äussern. Ich beginne dabei mit einer kurzen Problemanalyse und komme dann auf die Stellung der wissenschaftlichen Agrarökonomie, ihre Exklusivität und Ausbildungsanforderungen zu sprechen.

Man kann als erstes einen Blick auf die Stellung der Agrarsektoren in den einzelnen Volkswirtschaften der Welt werfen. Dann stellt man fest, dass diese zwar überall noch schrumpfen; in den einzelnen Ländern der Welt nehmen sie jedoch noch Anteile von rund 85 % (zum Beispiel Bhutan) bis zu rund 2 % (England, USA, Schweiz) ein. Die Welt zerfällt unter diesem Aspekt aber auch in Länder mit Agrarverfassungen von privaten Bauernbetrieben einerseits und vielen Formen von Kollektivwirtschaften oder Nachfolgeformen andererseits. Die übrige Wirtschaft befindet sich entsprechend in jeweils sehr unterschiedlichen Entwicklungsphasen. Daher ist die Intervention der Staaten zu Gunsten der Landwirtschaft ebenso unterschiedlich. Aus dieser Sicht sind die Herausforderungen weltweit sehr verschieden, aber in jüngster Zeit nicht kleiner geworden, im Gegenteil:

Ich will die grossen Probleme mit folgenden fünf Aussagen skizzieren:

- Die Weltbevölkerung wächst weiter bis gegen 9 Mrd.: es braucht mehr Nahrungsmittel.
- Die Zerstörung der natürlichen Ressourcen geht weiter.
- Die Armut in ländlichen Regionen der Entwicklungsländer ist noch weit verbreitet.
- Gesellschaftliche Forderungen an die Landwirtschaft, die natürlichen Ressourcen zu schonen und sie nicht übermässig zu belasten, sind unabdingbar.
- Bereitstellung öffentlicher Güter und qualitativ zunehmend diversifizierte Agrarprodukte in Industrieländern.

Gleichzeitig ist die Globalisierung der Märkte, auch der Agrarmärkte, im Vormarsch. Der Druck, den nach den Weltkrieg und Wirtschaftskrisen aufgebauten hundertjährigen Protektionismus abzubauen, nimmt zu, auch in den kleinen Ländern wie der Schweiz. Wirtschaftliche Globali-

sierung hat die bis 1989 vorherrschende Sicherheitspolitik des Kalten Krieges ersetzt. An die vorherrschende Position der Sicherheitsbündnisse in Ost und West ist das GATT getreten, ursprünglich ein Vertrag einiger reicher Länder. 1994 ist daraus die WTO entstanden, die heute 136 Länder der Welt umfasst. Die WTO ist die weltpolitische Antwort auf die vorausseilende Globalisierung der privaten multinationalen Wirtschaft.

3. Zur ambivalenten Position wissenschaftlicher Agrarökonomen

Wo steht nun die Gilde der wissenschaftlichen Agrarökonomen in diesem aufgezeigten Geflecht? Ich glaube, man kann sagen, dass viele, vielleicht die meisten Agrarökonomen in den einzelnen Ländern zwischen den Fronten von ökonomischen Globalisierungsvorgängen einerseits und den nationalen physischen Erhaltungszielen wie ländliche Besiedlung, Erhaltung der Kulturlandschaften, minimaler Versorgungssicherheit andererseits stehen. Wir wissen, dass Globalisierung grundsätzlich die Wohlfahrt zu steigern im Stande ist. Möglichst freier Handel ist der Weg dazu. Es kann aber auch beobachtet werden, dass uns oft territorial bzw. national geprägtes ökonomisches Denken prägt. Wir machen politische Vorgaben zu Annahmen, die wir oft kaum hinterfragen. Importe aus Entwicklungs- und anderen Ländern auf unsere Märkte werden oft nicht so sehr als Wohlfahrtssteigerungen, sondern als Bedrohung des eigenen Agrarsektors wahrgenommen.

Auch die WTO-Konferenz in Seattle im November 1999, die als Scherbenhaufen endete, zerbrach weltweit gesehen an ähnlichen polarisierten Gegensätzen. Schuld am Scheitern waren nicht die fast schon klassischen Streitpunkte der Exportsubventionen für Agrarprodukte zwischen der EU und den USA, sondern die Tatsache, dass einer internationalen Handelsorganisation wie der WTO dank ihrer verbindlichen Spielregeln auch die sozialen Nord-Süd-Probleme auf die Traktandenliste gesetzt worden sind; eigentlich ein positiv zu wertender Vorgang. Bisher wurden von der WTO gemeinsame Spielregeln für den internationalen Handel im Industrie- und Agrarbereich gefordert. Sie soll zudem diese Spielregeln auf den internationalen Märkten auch überwachen. Denn wo der Markt nicht spielt, spielt die Macht!

Als Agrarökonomen wissen wir ferner aus der internationalen Wirtschaftsgeschichte, dass internationaler Handel nicht nur ein wohlfahrts-

steigender Vorgang, sondern auch ein Schrittmacher für normale internationale politische Beziehungen ist. Daher dient internationaler Handel letztlich dem Weltfrieden. Aus dieser Perspektive erscheint übrigens die Aufnahme von China und Russland in die WTO von weltpolitisch grosser Bedeutung.

4. Warum Agrarökonomie an Technischen Universitäten bzw. Hochschulen?

Diese Frage möchte ich unter drei Aspekten angehen, nämlich einem historischen, einem problembezogenen und einem normativen Aspekt.

- (1) Traditionsgemäss sind Agrarökonom*innen weltweit Ingenieure mit einer Spezialisierung auf betriebswirtschaftlichen und agrarpolitischen Gebieten. Man „brauchte“ sie, um die Ernährung der eigenen nationalen Bevölkerung sicherzustellen und davon abgeleitet, eine bauernfreundliche Politik zu rechtfertigen. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass Agrarökonomie - oder Landwirtschaftliche Betriebslehre, wie sie damals hiess - weltweit eine wissenschaftliche Zudienerin einer national geprägten Agrarpolitik war. So war sie an den Landwirtschaftsabteilungen der Hochschulen denn auch am richtigen Ort eingebunden.
- (2) Nun haben sich, wie einleitend erwähnt, die wissenschaftlich zu bearbeitenden Felder total verändert. Aus den Globalisierungsvorgängen bekommen auch die nationalen Agrarfragen internationale Dimensionen. Die relevanten Entscheidungen werden in internationalen Gremien getroffen, wie der WTO, der EU, des NAFTA und anderer, heute noch weniger bedeutsame, jedoch im Aufbau begriffener regionaler wirtschaftlicher Zusammenschlüsse, wie des Mercosur in Lateinamerika, der APEC im pazifischen Raum, usw. Aus diesen Vorgängen einerseits und den gesellschaftlichen Entwicklungen andererseits könnte man folgende vier wissenschaftlich zu bearbeitende Problembereiche herleiten:
 - Integration der gesellschaftlichen Ansprüche in die Nutzung und Gestaltung des ländlichen Raumes bei gleichzeitiger Sicherstellung der Ernährung der Menschen;
 - Ökonomisch-ökologische Konflikte bei der Nahrungsmittelproduktion, -verteilung, -verarbeitung und dem Handel;

- Globalisierungsaspekte, insbesondere jene der Agrarmärkte mit ihren wohlfahrtsökonomischen Implikationen;
 - Notwendiges ökonomisches Wachstum - basierend auf den Agrarsektoren - vieler Länder des Südens und des Ostens;
- (3) Unter verschiedenen Weltbildern zur zukünftigen Ernährungsfrage, die heutzutage im Raum stehen, gibt es eigentlich nur eines, das sich folgerichtig aus der Problemanalyse ergibt, nämlich jenes einer **Nachhaltigen Intensivierung**. Intensivierung bringt einerseits zum Ausdruck, dass die Agrarproduktion für die wachsende Menschheit gesteigert werden muss. Die Beifügung des Nachhaltigkeitsbegriffs andererseits bringt zum Ausdruck, dass im Sinne der theoretischen ressourcenökonomischen Diskussion zur Nachhaltigkeit soziale, ökologische und wirtschaftliche Gesichtspunkte in die wissenschaftlichen Konzepte einzubeziehen sind.

Aus diesen drei Aspekten können wir nun die Titelfrage dieses Abschnitts beantworten:

Erstens ist zu sagen, dass eine rein national ausgerichtete bäuerliche Zudienerfunktion keine eigenständige Agrarökonomeninstitute mehr erfordert.

Zweitens haben die Punkte (2) und (3) gezeigt, dass die Problemstellungen in höchstem Masse **interdisziplinär** sowie komplex sind. Deren Bearbeitung erfordert eine „spezialisierte Ökonomie“, was in unserem Falle heisst, eine mikroökonomisch ausgerichtete Wirtschaftswissenschaft ist zu kombinieren mit einem agronomisch/naturwissenschaftlichen Modul, um qualitativ hochstehende und gleichzeitig problemrelevante Forschung und Lehre zu betreiben. Allerdings ist auch das agronomisch/naturwissenschaftliche Modul den neuen Bedürfnissen anzupassen. Dieses Forschungs- und Ausbildungskonzept ist übrigens weltweit im Aufwind. Gleichzeitig sind zwei Tendenzen festzustellen: Einerseits werden solche Forschungsinstitute als „Applied Agricultural and Ressource Economics“ bezeichnet und haben die Umwelt- und Ressourcenökonomie vollständig in ihr Tätigkeitsfeld integriert. Damit sind ihre wissenschaftlichen Partner nicht mehr nur Agronomen, sondern ebenso sehr Ernährungswissenschaftler, Lebensmitteltechnologen, Ökologen und Forstwissenschaftler. Andererseits sind an verschiedenen Universitäten, zum Beispiel an der Technischen Universität München, sogenannte „Food and Life Science Centres“ entstanden. Diese haben ein starkes „Social Science“-Department eingebunden, das sich aus-

schliesslich oben genannter Fragestellungen als integrierter Teil annimmt.

5. Folgerungen für das Profil von Agrar- und Ernährungsökonom*innen an der ETH Zürich

Ich habe die bisherigen Ausführungen gemacht, um zwei Forderungen zu begründen, nämlich erstens die notwendige Verbindung der Agrar- und Ernährungsökonomie mit den naturwissenschaftlich ausgerichteten Agrar- und Lebensmittelwissenschaften und zweitens aber auch um herzuweisen, in welcher Richtung sich die Agrar- und Ernährungsökonomie weiter entwickeln muss, um den bisher hergeleiteten Anforderungen zu genügen. Von diesem zweiten Aspekt soll in diesem abschliessenden Abschnitt die Rede sein.

Meines Erachtens muss sich unsere agrar- und ernährungsökonomische Forschung in Zukunft gegenüber heute in **zwei Dimensionen** erweitern, nämlich

- (1) bezüglich der sich verstärkenden weltweiten **wirtschaftlichen und politischen Agrar- und Ernährungsprobleme als Folge der Globalisierung**, namentlich aber bezüglich der vielfältigen Aspekte des Nord- Süd-Handels, inklusive Fragen des Technologietransfers und -adoption sowie bezüglich Akzeptanzfragen moderner Technologien.
- (2) bezüglich der **gesellschaftlichen Bedürfnisse** auf **nationaler** Ebene, oft als Multifunktionalität der Landwirtschaft umschrieben bzw. durch das normative Prinzip der Nachhaltigkeit mit seinen drei Dimensionen dargestellt.

Zu (1): Eine stärker liberalisierte internationale Agrarwirtschaft der meisten Ländern verlangt Agrar- und Ernährungsökonom*innen, die folgende Anforderungen erfüllen:

- **sattelfeste ökonomische Grundkenntnisse,**
- **ausgewiesene statistische und ökonometrische Methodenkenntnisse zur Bearbeitung von nationalen und weltweiten Nachfrage- und Angebotsverhalten,**
- **vertiefte unternehmenswissenschaftliche Kenntnisse, um Wettbewerbsfragen von national und international tätigen Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft, also deren**

Position auf den Märkten und deren Investitionspolitik, zu bearbeiten.

Zu (2): Agrarökonomische Forschung wird sich in Zukunft auch bezüglich Interdisziplinarität weiter zu entwickeln haben. Agrarökonominnen haben sich für territorial oder national begrenzte Fragen der Multifunktionalität und der Nachhaltigkeit noch vermehrt mit ihren **mathematischen integrierenden Modellen** einzubringen. Ihre Exklusivität beruht auch diesbezüglich einerseits auf den vorhandenen naturwissenschaftlichen/agronomischen Kenntnissen und andererseits in einer neuen Kombination von agrar- und umweltökonomischen Wissen mit modelltheoretisch ausgerichteten Ansätzen. Eine solche agrar- und ernährungsökonomische Forschung und Lehre wird sich noch vermehrt an komplexen Problemen gesellschaftlicher Entwicklungen orientieren und sich von solchen auch inspirieren lassen. Denn die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung mit ihren interessenengebundenen Teilgruppen wird vermehrt ihre räumlichen Ansprüche geltend machen. In dieses Problemfeld gehören somit die räumlich bezogenen Wettbewerbs-, Regional- bzw. Landnutzungsmodelle unter Einbezug umweltrelevanter Erfordernisse (Ökonomie des ländlichen Raumes).

Die Basis für Arbeiten in beiden Bereichen bilden fundierte mathematische Kenntnisse. Diese sind in den Studiengängen der ETH eingebaut und bilden somit eine ideale Ergänzung zu den übrigen Forderungen, um die Exklusivität von Agrar- und Ernährungsökonominnen zu erhalten bzw. zu festigen.

Meine Ausführungen rufen nach einer Neuorganisation der angewandten ökonomischen Forschung an der ETH Zürich. Eine solche neue Einheit, allenfalls ein Institut, müsste die heutigen agrar- und forstwirtschaftlichen Professuren sowie Unternehmenswissenschaften und die Professur für Landentwicklung und Bodenordnungen umfassen. Daraus würde eine starke, stabile Gruppierung entstehen, die in ihrer Lehre und Forschung die nötige Flexibilität aufweisen würde, den geforderten Ansprüchen zu genügen.

